



Veronika Hammer (Hrsg.)

# Kulturvermittlung

Inspirationen und Reflexionen  
zur Kulturellen Bildung  
bei Kindern und Jugendlichen

**BELTZ** JUVENTA

Leseprobe aus: Hammer, Kulturvermittlung, ISBN 978-3-7799-2926-0

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2926-0>

Veronika Hammer

# Kulturvermittlung – Inspirationen und Reflexionen zur Kulturellen Bildung bei Kindern und Jugendlichen: Einleitung

Kulturvermittlung stellt einen zentralen Teilbereich kommunaler Aktivitäten dar, bei denen die Vernetzung von Kultur-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen sowie von kulturellen Projekten eine bedeutende Rolle spielt. Meist ausgehend von einer gezielten Förderung von Kindern und Jugendlichen werden Brücken zwischen dem Verständnis von Kultureller Bildung, der Kulturnachfrage und dem Kulturangebot aufgebaut sowie zu kreativen Prozessen angeregt. Ebenso wie junge Menschen aus den privilegierten Milieus unserer Gesellschaft müssen dabei diejenigen Kinder und Jugendliche berücksichtigt werden, die sich schwerer tun als andere. Sie haben milieuspezifische und ungleich schwierigere Ausgangsbedingungen als diejenigen, deren erwachsene Bezugspersonen ein eher bürgerliches Kulturverständnis mitbringen. Daher ist es von besonderer Relevanz, dass ergänzende, qualitative Studien und Projekte diese noch besser zu verstehende Zielgruppe und deren kulturelles Denken und Handeln fokussieren.

Vorliegendes Werk richtet sich an die Disziplinen und Professionen der Kulturwissenschaften, der Pädagogik, der Sozialen Arbeit, der Soziologie, der Stadt- und Gemeindeentwicklung sowie an Medien und Politik. Dort stellt sich meist die Frage, wie es geht, dass junge Menschen aus allen Milieus und aus Migrantengruppen eine entsprechend differenzierte Aufmerksamkeit erhalten mögen. Besondere Strategien der Kulturvermittlung, wie das Herausfinden des eigentlichen Kulturnutzungsverhaltens, ein darauf abgestimmtes Kulturmarketing und ein Kulturmanagement, das die regionalen kulturellen Aktivitäten kennt, sie unterstützt, auf ihnen aufbaut und spezielle zielgruppenorientierte Programme und Maßnahmen ergreift, Angebotsverhalten auslotet und aufeinander abstimmt, sind Voraussetzung für eine gelingende Integration und für eine Erweiterung und Qualitätssteigerung des kulturellen und interkulturellen Bildungsangebotes. Ein so verstandener, demokratisch motivierter Aufbruch mit Kultureller Bildung ist möglich. Dazu gehört es, das politische Mandat von Kulturvermittlung zu

verstehen und die finanziellen Mittel dafür bereit zu stellen, um soziale Ungleichheiten durch künstlerisches Schaffen abzubauen. Inspirierende und reflektierende Beiträge zur Kulturellen Bildung bei Kindern und Jugendlichen wollen in diesem Buch Anregungen dazu liefern.

## **Entstehungshintergrund**

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von 2011 bis 2013 finanzierte Modellprojekt „Kulturvermittlung in der Region Coburg und Sonneberg“ knüpft an die beträchtlichen demografischen und strukturellen Herausforderungen an, vor denen die kommunalen Akteure dort stehen. Der Aufbau einer kommunalen Bildungslandschaft und eines Bildungsmonitorings in Zusammenarbeit mit dem Bildungsbüro und weiteren Akteuren dient dazu, neue regionale Potenziale zu schaffen und Abwanderungs- und Desintegrationstendenzen zu mildern. Die Notwendigkeit kultureller und interkultureller Bildung wird von den lokalpolitischen Akteuren deutlich gesehen. Aufgrund ihrer vielfältigen präventiven und intervenierenden sozialen und kulturellen Aktivitäten ist die Stadt Coburg im Bereich der Bildung bundesweit gut platziert. Daher will man auf diese Vorteile aufbauen und eine umfassende und kontinuierliche sowie regional fokussierte Sozial-, Bildungs- und Integrationsplanung etablieren. Eine besondere Herausforderung stellen dabei bundeslandübergreifende Aktivitäten dar. Kooperative Kontakte zwischen dem Landkreis Sonneberg in Thüringen, dem Landkreis Coburg sowie der Stadt Coburg in Bayern sind durchaus vorhanden, jedoch blicken die Akteure ebenso auf Strategien der Abgrenzung. Hinzu kommt, dass die kommunalen Haushalte angesichts umfassender gesellschaftlicher und politischer Veränderungen zunehmend unter Druck geraten. Ausgehend von diesem Balanceakt zwischen Anspruch und Realisierbarkeit sieht man die Chancen u.a. in einer kommunalen Steuerung, die die Initiativen der Menschen vor Ort und die Vorhaben der demokratisch gewählten Mandatsträger sowie der Institutionen und Verwaltungen in Allianzen vernetzt und ertragreich gestaltet. Kulturvermittlung wird als ein Aktivposten gesehen, der nicht an den üblichen Stadt- und Gemeindegrenzen aufhört. Sie möge zu neuen Überlegungen herausfordern, wie Kulturelle Bildung für alle sinnvoll umgesetzt werden kann.

## **Panorama**

Eine externe Evaluation begleitete das Modellvorhaben. In vorliegendem Sammelband stellt die wissenschaftliche Begleitung der Hochschule

Coburg, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit, fachliche Zugänge und ausgewählte Ergebnisse vor. Zu Wort kommen renommierte Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler. Diese eröffnen mit historischen und aktuellen Bezügen ganz generelle Einblicke in die Notwendigkeit, aber auch in die Herausforderungen von und für Kulturvermittlung. Es folgen Beiträge, die aus unterschiedlichen Perspektiven dazu anregen, Ermöglichungsbedingungen zur Verstärkung Kultureller Bildung zu schaffen. Diese Beiträge schöpfen aus dem Modellprojekt „Kulturvermittlung in der Region Coburg und Sonneberg“. Sie bieten zunächst Einblicke in das Forschungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung, in die Geschichte und Arbeit des Bildungsbüros sowie in die Erfahrungen und Anregungen der Kulturvermittlerin. Daran anschließend werden ausgewählte Befunde aus den quantitativen und qualitativen Analysen vorgestellt, die im Verlauf des Modellvorhabens durchgeführt wurden. Dazu zählt auch die gegen Ende der Projektlaufzeit organisierte Fokusgruppen-Veranstaltung. Schließlich fasst die Kulturvermittlerin des regionalen Projektes noch einige Ergebnisse ihrer Arbeit zusammen und stellt eine beispielhafte Auswahl an transferfähigen Tools vor.

Im ersten Teil des Bandes werden relevante gesellschaftliche Zugänge zur Kulturvermittlung vorgestellt und diskutiert.

*Birgit Mandel* legt in ihrem einleitenden Grundlagenbeitrag zunächst die Funktionen und Ziele von Kulturvermittlung dar. Dabei geraten Kunstvermittlung, Kulturpädagogik, Kulturelle Bildung, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing sowie Audience Development in den Blick und auch die damit verwobenen strategischen Kooperationsmöglichkeiten, gerade in Bezug auf das Heranführen neuer Gruppen an Kunst und Kultur. Des Weiteren fokussiert und reflektiert Birgit Mandel den Bedeutungswandel der Kulturvermittlung in Kulturbetrieb und Kulturpolitik in Deutschland. Sie beleuchtet dabei vor allem die Rolle der Kulturvermittlung in der öffentlichen Kulturförderung. Dabei geraten Zerstörung und Missbrauch im Nationalsozialismus ebenso wie das Risiko der Missachtung und Entbindung von gesellschaftlicher Relevanz in der heutigen Zeit in den Fokus. Kleiner werdende hochkulturelle Milieus, die zunehmende Internationalisierung des Kultursektors, das Auseinanderdriften der Schwere zwischen Arm und Reich sowie der demografische Wandel tragen dazu bei, dass relevante neue Herausforderungen und Perspektiven für die Kulturvermittlung in Deutschland entstehen.

*Susanne Keuchel* bezieht sich auf eine biografische Analyse kultureller Bildungsverläufe bei Jugendlichen auf der Basis von Daten des 1. und 2. Jugend-KulturBarometers. Diese bundesweite repräsentative Bevölkerungsumfrage Jugendlicher wird vom Bundesministerium von Bildung und Forschung gefördert und vom Zentrum für Kulturforschung durchgeführt. Ein

Blick auf den Status quo zeigt das Verhältnis zwischen kulturell sehr Engagierten und kulturell Nicht-Aktiven auf. Davon ausgehend können in einem späteren Schritt Hinweise dazu vorgestellt werden, welche Faktoren kulturelle Teilhabe begünstigen und welche Indikatoren kulturelle Bildungsverläufe nachhaltig prägen. Dazwischen liegen interessante Befunde zum biografischen Beginn kultureller Bildung, zur Initiierung und Förderung kultureller Bildungsprozesse sowie zur Rolle von Schule, Elternhaus und sozialen Milieus. Bei der Präsentation einiger Parameter, die eine gute Basis zur Hervorbringung kulturellen Interesses bilden, differenziert Susanne Keuchel nach zugeschriebenen und erwerbbaren Personenmerkmalen.

*Christian Holtorf* beschreibt Narrative in der Kulturellen Bildung als Möglichkeit der Auseinandersetzung von Menschen mit ihren Lebensbedingungen. Am Beispiel eines Kunstprojektes in der peruanischen Hauptstadt Lima, das die desolate Lage von Flüchtlingen aufgreift, und weiterer Aktionsformen macht er darauf aufmerksam, dass sich sozialer Raum ästhetisch und erzählerisch beeinflussen lässt. Kulturelle Bildung wird über die Sinne und über das Erleben erfahrbar. Geschichtenerzählen aus den alltäglichen Bezügen heraus schaffen Vertrauen, Berührungen, Grenzen und Verbindungen. Das Strukturieren der Welt gelingt mittels lebendiger Erfahrungen – außerhalb der medialen Ströme. Dies zu reflektieren sei eine Aufgabe von Kulturvermittlung. Sie kann kritisches und kreatives Denken hervorbringen, wenn sie die Menschen aus ihren vertrauten Logiken heraus in eine Sphäre der neuen Formen und Horizonte lockt.

*Jens Maedler und Kirsten Witt* fordern möglichst frühzeitige Intensität und Kontakte mit Kultureller Bildung ein. Kulturelle Bildungspraxis kann dann ihren Teilhabeanspruch einlösen, wenn die Grundvoraussetzungen wie professionelle Fachkräfte, ganzheitliche und gut aufgebaute Konzepte, adäquate Rahmenbedingungen, gehaltvolle Qualität in den künstlerischen oder sozialpädagogischen Aktionen usw. erfüllt sind. Der Zugang zu Kultureller Bildung hängt jedoch in unserer Gesellschaft stark von Herkunft, Einkommen und Bildung ab. Es gelte daher, Abgrenzungs- und Exklusionsfunktionen zu durchschauen und habituelle Entwicklungsmöglichkeiten und -interessen ernst zu nehmen. Soziale Ungleichheit dürfte nicht länger reproduziert werden – eine große Aufgabe, die Kulturelle Bildung übernimmt. Kulturelle Bildungspraxis kann Selbstwirksamkeitserfahrungen und Veränderungsmöglichkeiten schaffen. Sie sollte sich vor allem im Feld der neuen Medien noch besser platzieren.

Der zweite Teil des Bandes präsentiert exemplarische Berichte aus dem Modellprojekt „Kulturvermittlung in der Region Coburg und Sonneberg“.

*Veronika Hammer* stellt die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung als externe Evaluation des Modellprojektes vor. Der multimethodische Forschungsansatz koppelte verschiedene Evaluationsbereiche, die quantitativ

und qualitativ beforscht wurden. Nach einer Klärung der theoretischen Zugänge und Begrifflichkeiten stellt sie das formative und summative Evaluationskonzept sowie einige Forschungsfragen vor. Sie verweist auf viele Buchbeiträge im vorliegenden Sammelband, da sie Teil des Evaluationskonzeptes sind. Ein Schwerpunkt war die formative, dialogische Rückkopplung der Befunde in die Praxis der Kulturvermittlung. Hinzu kam ein begleitendes Monitoring, das die Aktivitäten im Projekt und die daraus resultierenden Outputs, Outcomes und Impacts aufgriff. Die demografischen und strukturellen Herausforderungen in der Modellregion flankierten die Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung und bestätigten, dass lokales Handeln dann gelingt, wenn überregionale Bedingungen dies ermöglichen.

*Nicole Röthig* verdeutlicht den aktiven gesellschaftlichen Beitrag der Stadt Coburg. Die Leiterin des Bildungsbüros verweist auf die gesetzliche Verankerung der Kulturellen Bildung als Schwerpunkt der Jugendhilfe und Jugendarbeit im §11 des SGB VIII. Die Stärkung individueller und sozialer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen sowie eine ganzheitlich orientierte Kulturelle Bildung werden im Einklang mit diesen gesetzlich gebundenen Erwartungen von der Stadt Coburg in mehrfacher Art und Weise vorangebracht. Da Kulturelle Bildung nicht an den Stadtgrenzen aufhört, spielt die Kooperation mit dem Landkreis Coburg bereits seit längerem eine bedeutende Rolle. Die Projektkooperation mit dem Landkreis Sonneberg befördere die Chance zutage, mit dem Blick über den Tellerrand neue bundeslandübergreifende Erfahrungen zu sammeln. Von da aus können der Schul- und Kulturservice, das Bildungsbüro und die Akteure in der gesamten Bildungslandschaft im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes gestärkt und ergänzt werden.

*Katharina Scherf* berichtet von den Möglichkeiten und Grenzen ihrer Arbeit als Kulturvermittlerin im Projekt „Kulturvermittlung in der Region Coburg und Sonneberg“. Sie appelliert an die Verantwortlichen künftiger regionaler Projekte, bereits der Vorbereitungsphase mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Dazu zählen u.a. die Vereinbarung konkreter gemeinsamer Ziele sowie eine möglichst gleichwertige personelle und finanzielle Beteiligung. Die Arbeit der Kulturvermittlerin gliederte sich während des knapp dreijährigen Projektes in mehrere Arbeitsphasen, die vom Aufbau und Inhalt her von ihr skizziert werden. Der Erarbeitung eines konkreten Arbeitskonzeptes folgten zunächst beratende Tätigkeiten für Schulen oder Kinder- bzw. Jugendarbeit, sodann konkrete Netzwerkarbeiten sowie die Durchführung von kurzfristigen Projekten und nachhaltigen Maßnahmen. Die aus ihren Erfahrungen resultierenden Empfehlungen fasst sie schließlich in Stichpunkten zusammen, z.B. die Notwendigkeit einer Kooperationsvereinbarung, die Erfordernis der persönlichen Kontaktpflege oder die Nutzung lokaler Themenbezüge für die eigene Arbeit in der Kulturvermittlung.

*Sarah Wünn* stellt zentrale Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung aus der quantitativen Kulturnutzerstudie im Modellprojekt vor. Sie begründet die Erhebungen, zieht vergleichende Studien heran, beschreibt die Konzeption der Kulturnutzerstudie bei 14- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern in der Region Coburg/Sonneberg und klärt Zielsetzungen, Fragebogenentwicklung, Stichprobenziehung sowie Feldzugang. Die Befunde konzentrieren sich u.a. auf die künstlerischen Aktivitäten in der Freizeit, die Besuchshäufigkeit in Kultureinrichtungen und bei kulturellen Veranstaltungen, die Mobilität, die Einstellungen und Wünsche rund um das regionale Kulturangebot. Abschließend erfolgen Anregungen für Arbeit der Kulturvermittlerin, denn die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nutzen die vorhandenen kulturellen Einrichtungen und Angebote kaum. Jugendliche interessieren sich dann für Kultur, wenn diese mit ihrem eigenen Leben zu tun hat. Beleuchtet wird die Rolle des sozialen Umfeldes, der Freunde, der Lehrkräfte, der Eltern und der neuen Medien wie „Social Media“. Eine Verstärkung nachfrageorientierter Kultureller Bildung scheint im sensiblen, kommunikativen Abgleich mit den vorhandenen regionalen Kulturangeboten der Schlüssel zum Erfolg zu sein. Um besser einschätzen zu können, was es heißt, Jugendliche in ihren Lebenswelten zu erreichen, wurden von der wissenschaftlichen Begleitung noch vertiefende qualitative Analysen – insbesondere bei den bildungsfernen Jugendlichen und bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund – vorgeschlagen.

*Josefine Behr* führte im Rahmen ihrer Bachelorarbeit eine Sozialreportage durch. Im Buchbeitrag fokussiert sie speziell die qualitativen Erhebungen im Kinder- und Jugendzentrum des Stadtteils Wolkenrasen in Sonneberg. Sie stellt ausgewählte Ergebnisse aus vier Einzelinterviews mit Jugendlichen vor, die in diesem Stadtteil leben und für die das Kinder- und Jugendzentrum als Ort der Anerkennung und als zweites Zuhause gilt. Von Interesse waren insbesondere Fragen nach der spezifischen Lebenswelt bzw. der Eigenkultur dieser Jugendlichen, um herauszufinden, wie eine bessere nachfrageorientierte Kulturelle Bildung ermöglicht werden kann. Josefine Behr spürt den Tagesabläufen nach und erhält vor allem zum Freizeitbereich vielfältige Auskünfte. Hervorgehoben werden zahlreiche Veränderungswünsche sowie die hohe Bedeutung von Cliquenkulturen, von symbolischen Bezeichnungen für öffentliche Räume und Gruppen Jugendlicher, von Ambivalenzen zwischen Wohlfühlen im Stadtteil und Perspektivlosigkeit, von relevanten Aktionen gegen Neonazis, von kreativen Möglichkeiten der Raumaneignung und -gestaltung zusammen mit Fachkräften Sozialer Arbeit, und von neuen Erfahrungen im Miteinander von Jung und Alt.

*Liudmila Klintsova* untersuchte in ihrer Masterarbeit die Praxis der Offenen Jugendarbeit am Beispiel der Vorbereitung eines Jugendkulturevents. Der Buchbeitrag bietet einen Ausschnitt daraus an. Klintsova befragte per

leitfadengestützten Interviews Jugendliche mit eher niedriger Schulbildung zu ihren Erwartungen, Wünschen und Beteiligungsverständnissen bei dieser jugendkulturellen Veranstaltung. Die Jugendlichen finden das Event durchweg cool und regen an, dass die Bühne für verschiedene Jugendkulturen und DJ's bereit gestellt werden müsse. Genauso sollten beispielsweise Möglichkeiten für Graffiti-Kunst oder anderen szenen-spezifischen Aktionen vorgehalten werden. Die Mehrheit sprach sich für einen kostenlosen Eintritt aus, „einfach reingehen“ und „spontan Mitmachen können“ sei die richtige Devise. Die Mobilität sei das geringste Problem, entweder werde man von den Eltern gefahren oder man nutze die öffentlichen Verkehrsmittel. Liudmila Klintsova gibt zur Sicherung der Nachhaltigkeit einige Empfehlungen, die von der Optimierung von Werbekanälen bis hin zum Anknüpfen an den Stärken der Jugendlichen reichen.

*Katharina Grimm* trug mit ihrer Bachelorarbeit dazu bei, die Bedeutung von Kultur aus der Sicht einer Jugendgruppe zu erhellen. Mit ihrem daraus resultierenden Buchbeitrag will sie die Rolle von Kultur im Leben eher bildungsferner Jugendlicher erfragen. Sie führte im Kinder- und Jugendzentrum des Coburger Stadtteils Wüstenahorn eine Gruppendiskussion mit Jugendlichen durch. Die persönliche Kulturdefinition der Befragten liegt tendenziell im Freizeitbereich: Medienkonsum, Entspannung und Sport stehen im Vordergrund. Aber auch Verpflichtungen im Privatleben, in der Ausbildungs- und Arbeitsstelle oder der religiöse Bereich werden mit einem Kulturbezug versehen. Auch ihr Stadtteil habe eine spezielle Kultur, genauso wie besondere traditionelle Feste in der Stadt Coburg wie beispielsweise das Samba-Festival. Die Jugendlichen haben mit Einrichtungen wie Museen oder Theatern nichts oder sehr wenig zu tun. Sie sehen das Kijuz als Ort, von dem aus sie ihre Freizeit gestalten, sich mit Freunden/-innen treffen und vom Alltagsstress entspannen. Ihr kreatives Potenzial sowie mehr Teilhabe kann dann am besten zur Entfaltung kommen, wenn sich Kulturvermittlung mit den kulturellen Vorstellungen dieser Jugendlichen beschäftigt und von da aus reflexive und kreative Prozesse in Gang gesetzt werden.

*Helena Nitsche* beleuchtet in ihrem Buchbeitrag, der aus ihrer Bachelorarbeit resultiert, nach einer Klärung von Begriffen und Theoriebezügen die besondere Rolle von Vereinen in der Jugendarbeit. Vereine eröffnen demnach für Jugendliche Räume zum Suchen und Sammeln von Erfahrungen, zum Erproben der eigenen Talente und Fähigkeiten. Sie schaffen Gelegenheiten für emanzipatorische und auch kulturelle Bildungsprozesse. In einer Gruppendiskussion mit Jugendlichen ohne Schulabschluss aus Stadt und Landkreis Coburg kamen Erlebnisse und Möglichkeiten in Freizeit, Kultur und Gesellschaft zur Sprache. Thematisiert wurden die Mediennutzung, der Sport, die Aktivitäten draußen, die Religion und das Treffen mit Freunden. Problematisiert wurde der Alkohol- und Drogenkonsum sowie der sperrige

Themenbereich Kultur. Es besteht das Bedürfnis nach verlässlichen Werten, aber auch nach Individualität. Deutlich wird, dass eine intensivere Beteiligung in Vereinen ein Mehr an gemeinschaftlicher Erfahrung rund um die gleiche Motivation bringen würde – für die Kulturvermittlung und Soziale Arbeit eine vernetzende Herausforderung.

*Franziska Siegmann* gestaltete ein Experteninterview mit der Kulturvermittlerin zu ihrer Arbeit mit Kindern im Projekt. Dabei interessierten vor allem die kindspezifischen Zugänge und Formen kulturvermittelnder Tätigkeit. Darüber hinaus war auch die Strategie von Bedeutung, wie insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsfreien Familien erreicht werden können. Die Logiken u.a. der Elternarbeit, der formalen Lernorte, der Stadtteilmütter, der Kinder- und Jugendzentren, von spezifischen Projekten, der Integrationsarbeitskreise und der Gebetsräume kamen zur Sprache. Der Einblick in die Lebenswelten der Kinder gelang der Kulturvermittlerin meist über Gespräche mit Sozialarbeitern oder Stadtteilmüttern, aber auch bei Veranstaltungen wie dem Spielzeugfestival oder bei Besuchen in Kinder- und Jugendzentren. Eine der wichtigsten Anregungen für künftige Akteure und Entscheidungsträger/-innen: Für die kulturelle und interkulturelle Arbeit mit Kindern – Fotografie, Tanz oder andere aktive Formen kultureller Produktion – werden in hohem Maße finanzielle Mittel benötigt.

*Dominik Flraig* erläutert Methode und Durchführung einer Fokusgruppen-Veranstaltung mit regionalen Experten und Expertinnen. Zunächst nimmt er auf die Entwicklung von Gruppendiskussionen in Form einer geschichtlichen Reflexion Bezug; dazu gehört auch eine Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Begrifflichkeiten. Schwerpunkt des Beitrages bilden die Organisation und Auswertung von vier Fokusgruppen zu den Bereichen Marketing, Bildung, Kulturpolitik und regionale Vernetzung. Diskutiert werden u.a. die Chancen und Grenzen zeitgemäßen und erlebbaren Marketings, die Erlebnisorientierung bei der Bildung, die Kontinuität in den persönlichen Beziehungen bei kulturpolitisch relevanten Aktivitäten und die Bedeutung nachhaltig agierender Arbeitsgruppen in der vernetzten kulturellen Bildung. Alle Akteure verwiesen darauf, dass durch die teils prekäre finanzielle Situation der Stadt- und Landkreis-Haushalte auch der notwendige Spielraum zur Planung und Durchführung notwendiger Aktivitäten im Bereich Kulturelle Bildung eingeschränkt sei. Social Media, Projektaktualisierungen, Lebenswelt Nähe, Kompetenzpässe und der Austausch in Räumen, nicht in Grenzen u.v.m. waren Anregungen, die die Teilnehmenden der Fokusgruppen der Region und sich umsichtig in Auftrag gaben.

*Katharina Scherf* stellt abschließend noch einige Ergebnisse aus dem Projekt vor – ebenfalls entlang der Zielbereiche Marketing, Bildung, Kulturpolitik und regionale Vernetzung. Sie beschreibt zudem ausgewählte

Beispiele als transferfähige Tools, die leicht in andere Regionen übertragbar sind. Dazu zählen eine Kindergeburtstags-Broschüre, eine Neulehrerveranstaltung, ein Kultur-Workshop für junge Frauen und Mütter und ein Buchstabenfest für 1. Klassen. Daneben entwickelte sie eine Checkliste, die für kulturelle Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche genutzt werden kann und die in diesem Beitrag vorgestellt wird. Für die vier genannten Zielbereiche gibt Katharina Scherf noch regionale Handlungsempfehlungen, die aus ihren Erfahrungen im Projekt sowie aus den Arbeiten der wissenschaftlichen Begleitung resultieren. Zur Sicherung der Nachhaltigkeit verweist sie auf einige Einschätzungen hinsichtlich der hohen Einsatzbereitschaft der Akteure im Feld der Kulturellen Bildung, der Notwendigkeit der Finanzierung und der fachlichen Zuständigkeit.

## Ausblick

Das Buch möge dazu beitragen, dass der Transfer der vielfältigen Inspirationen und Reflexionen zur Kulturellen Bildung bei Kindern und Jugendlichen in die Praxis und in die Wissenschaft gelingt. Die empirischen, theoretischen und praxisorientierten Beiträge des Buches regen dazu an, handlungsrelevantes Wissen aufzugreifen und daraus neue Impulse für die eigene Arbeit in der Kulturvermittlung zu erschließen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Stadt Coburg, der Landkreis Coburg, der Landkreis Sonneberg und die Hochschule Coburg wünschen sich eine nachhaltige Verbreitung der Inhalte, damit möglichst viele Regionen davon profitieren können.

Wissenschaftliches Forschen bietet auch die Gelegenheit zur reflexiv-kritischen Betrachtung gesellschaftlicher Prozesse. Alle wissenschaftlichen Befunde verweisen darauf, dass ein erneutes und verstärktes Einblenden der finanziellen, politischen und sozialen Dimension erforderlich ist, wenn es um die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen geht. Teilhabe und Partizipation an Kultureller Bildung gelingt dann am besten, wenn Kinder und Jugendliche in eine neue Welt eintauchen können, die außerhalb ihres des Alltags liegt. Die Projekte der Lebenskunst, des guten und erlebnisreichen Lebens müssen Spaß machen und einzigartig sein. Partizipation wird von Kindern und Jugendlichen mit dieser Erwartung verknüpft. An diesen Stärken gilt es anzusetzen mit einer milieuverstehenden und milieuübergreifenden kulturvermittelnden Herangehensweise. Diese möge Distinktion durch Kennerschaft von Musik- und Kunstgeschmack reflektieren und eine verlässliche Vielfalt an Gelegenheiten zum Mitgestalten von Kultureller Bildung schaffen.